Briefkasten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 44

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

briefkasten

Wilhelm der Schweizer

Lieber Nebi!

Ich bin empört! Lies bitte, was ich in meinem Leibblatt entdeckt habe:

Der Palast der Königin im Haag, von den Holländern Paleis Noordeinde genannt, wurde, wie wir meldeten, kürzlich durch einen Brand schwer beschädigt. Der vornehm-schlichte Bau, 1533 von einem Privaten errichtet, kam gegen Ende des 16. Jahrhunderts als Geschenk der Staaten von Holland an die Witwe des ermordeten Prinzen Wilhelm I., des Schweizers, und damit an das Haus von Oranien.

Seit Jahrhunderten feiern wir unsre Nationalhelden, wie Tell, Winkelried usw. Aber Wilhelm, den Schweizer, unterschlägt man uns einfach! Weil er ein Prinz war!

Kannst Du diesen stockdicken holländischen Nebel spalten! Dafür wäre Dir dankbar

Dein Demokrat.

Lieber Demokrat!

Diese Geschichte ist viel geheimnisvoller als Du denkst. Da verbergen sich unterirdische holländisch-schweizerische Beziehungen, die den Geschichtsschreibern bisher entgangen sind. Du weißt wohl, daß man an der Existenz Wilhelm Tells glaubte zweifeln zu dürfen und die ganze Geschichte mit dem Apfel für eine alte Sage gehalten hat. Wirklich Wissende aber haben es schon längst herausgebracht, daß Wilhelm Tell seinerzeit in Holland Landwirtschaft studiert hat, bevor er seinen Hof in Uri übernahm und daher von den Holländern Wilhelm I., der Schweizer, genannt wurde, — im Gegensatz zu Wilhelm II., dem Auswanderer, der nicht so beliebt, vielmehr ein Doorn im Auge war und am Hag, nicht wie der erste, im Haag war. Wie unser Wilhelm seinerzeit, nachdem er den Apfel — übrigens eine von ihm aus Holland eingeführte Sorte — und den Geßler getroffen hatte, von den Holländern zum Prinzen ernannt und daraufhin wegen Annahme des Titels von volksdemokratischen Urner Elementen ermordet wurde, darüber gelegentlich später einmal!

Dein Nebi.

Blau

Lieber Briefkasten-Onkel!

Als ich heute beim Stadthaus die Anschlagkasten mit den Bekanntmachungen der Heiratslustigen besichtigte, sind mir unter den vielen weißen Affichen als Sonderheit solche in blauer Farbe aufgefallen. Beim nähern Beschauen konstatierte ich dann, daß sich das Zivilstandsamt Basel-Stadt diese «Extra-Wurst» leistet. Anders kann ich wenigstens es nicht bezeichnen oder willst Du mir, lieber «Nebi», mithelfen, zu ergründen, warum Basel als einziger Ort in der Schweiz besondersfarbige Eheverkündungen haben muß! Ist es lediglich eine Renommiersucht oder findet der Zivilstandsbeamte in Basel es für notwendig, seine Basler Bräute und Bräuteriche den lieben Miteidgenossen besonderer Aufmerksamkeit zu empfehlen!

Daß es auf der lieben Welt etwas bunt zugehen muß, ist man sich ja allerdings gewohnt. Wenn nun aber all die andern Städte und Orte dazu übergehen, rote, grüne, gelbe, violette oder gar braune Eheverkündungen zu erstellen, so hätten wir ein Kunterbunt, das den altehrwürdigen Anschlagkästen unserer Gemeindehäuser nicht gut anstehen würde.

Dies wenigstens ist die Meinung des Dich recht freundlich grüßenden Neffen

Gottfried.

Lieber Neffe Gottfried!

Aber ganz und gar nicht die Meinung des Briefkastenonkels, der sich im Gegenteil darüber freut, daß Basel den Anfang mit farbigen Eheverkündungen macht und aus dem ewigen Einerlei des Weiß herausspringt. Blau ist die Farbe des Himmels, den ja das Auge in jenem Zustand offen sieht, und rot wäre die der Liebe, grün — nun da kann man verschiedener Meinung sein, — aber bunt muß es zugehen, wo Gott Amor seinen Thron aufschlägt. Und warum sollte er ihn nicht auch am schwarzen Brett der Stadthäuser aufschlagen? Bravo Basel!

Freundlich grüßt Briefkastenonkel.

Wilde Räder

Mein lieber Nebelspalteronkel!

Mit großem Interesse habe ich ein Reklameblatt gelesen, das die Veloverbandsgeschäfte von Kreuzlingen und Umgebung in Umlauf gebracht haben und worin es heißt:

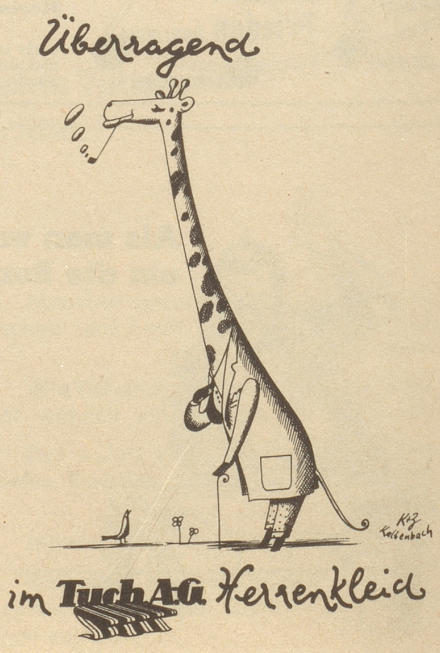
Coiffeure, Möbelschreiner, pensionierte Beamte usw., also Leute welche mit unserer Branche nichts gemein haben, offerieren in letzter Zeit ebenfalls Velos zu niedern Preisen. Diese Räder stehen aber in keinem Vergleich zu unserm Angebot, weder im Preise noch in der Ausführung. Bei dieser Gelegenheit machen wir Sie darauf aufmerksam, daß diese «wilden» Fahrräder von uns nicht mehr repariert werden.

Da ich nun nicht genau weiß, was ein wildes Fahrrad ist und was eventuell ein zahmes Velo zu bedeuten hätte, würde es mich interessieren, was Du dazu meinst. Fahren vielleicht wilde Räder nur rückwärts und zahme nur vorwärts oder werfen wilde Räder den Fahrer ab!

Mit freundlichen Grüßen Ernst.

Lieber Ernst!

Die Sache liegt ganz anders, und Du brauchst nur einen Automobilisten zu fragen, um genaue Auskunft zu bekommen, was wilde Fahrräder sind. Ich meine jetzt nicht jene unerfreulichen Auto-Raser, als welche nebst einigen Schweizern sich vor allem Belgier hervortun, — wie ich aus eigener Erfahrung bestätigen kann — sondern brave, wackere, ruhige und vorsichtige Autofahrer, die auch auf ihre Mitmenschen Rücksicht nehmen. Für sie sind die wilden Fahrräder eine Landplage. Diese wilden Fahrräder haben nämlich eine Art Reihentrieb, sie können auf den großen Ueberlandstraßen, auf denen sich der heutige riesige Verkehr abwickelt und die bei uns überall viel zu eng sind, absolut nicht hintereinander fahren, ein innerer Zwang treibt sie dazu in Reihen daherzuziehen, drei, manchmal vier nebeneinander. Ein Auto muß sich daher, wenn es nach ihnen geht, eben an ihr Tempo halten und kann nicht vorfahren, weil meist andere Autos entgegenkommen. Diese Fahrräder sind so wild, daß Du hupen kannst, soviel Du willst, sie gehen nicht aus ihrer Dreier- oder Viererreihe, häufig halten sich ihre Besitzer noch bei den Händen, wahrscheinlich aus Angst, ihre wilden Rösser könnten sie sonst abwerfen, jedenfalls bilden sie eine wahre Landstraßenplage. Und wenn es erst dazu käme, daß wilde, d. h. nur reihenweise auftretende und jeden flüssigen Verkehr unmöglich machende Fahrräder nicht mehr repariert werden, das wäre ein Ziel, aufs innigste zu wünschen.

Mit freundlichen Grüßen

Nebelspalteronkel.